

Kunst und Kultur für junge Schüler

Bremer Schuloffensive fördert Projekt



Lientje (8) vor einem der Werke. Sie hat an der Gemeinschaftsarbeit Facettengesichter der 1. und 2. Klasse der Grundschule Buntentorsteinweg teilgenommen. FOTO: CHRISTINA KUHAUPT

VON JENNIFER-JANE URBANSKI

Bremen. Kreischende Kinder, ihre Eltern und die Veranstalter füllen den Raum der Kunsthalle. An den weißen Wänden hängen Bilder in Blau- und Rottönen sowie bunte Porträts auf schwarzem Hintergrund. Einige Kinder zeigen mit dem Finger auf ihr Werk. Eltern machen Fotos von den Bildern. Vier Klassen haben das Angebot der Bremer Schuloffensive wahrgenommen, Kunst und Kultur näher kennenzulernen und dabei selbst tätig zu werden. Die Ausstellung ist diese Woche eröffnet worden und ist bis zum 5. August zu sehen.

Die Bremer Schuloffensive setzt sich seit 16 Jahren für Schulprojekte in Kultureinrichtungen ein. Zusammen mit der Kunsthalle hat sie Schülern aus Bremen auch dieses Jahr ermöglicht, kreativ zu arbeiten. Bei der Aktion „Kunst macht Schule, Schule macht Kunst“ sind 80 Werke entstanden.

Im Laufe des Projekts bekamen die Kinder zuerst einen Einblick in die Theorie und durften dann selbst künstlerisch tätig werden, berichtet Corina Schlurhoff, Lehrerin der Grundschule am Bunsackerweg. Dabei haben sie zu verschiedenen Themen und mit unterschiedlichen Materialien gearbeitet. Die museumspädagogischen Mitarbeiter der Kunsthalle Eva Vonrüti-Moeller, Maja Pohlan und Vanessa Hartmann betreuten die Schülerinnen und Schüler.

Eine der Grundideen der Bremer Schuloffensive sei es, Schule schöner zu machen und den Kindern Unterricht auch außerhalb der Schule zu ermöglichen, sagt Organisator Peter Lankeau. „So was Ähnliches habe ich nicht erleben dürfen.“ Zudem freut sich Lankeau, über die Teilnahme von jungen Flüchtlingen an dem Kunstprojekt. „Wir ermöglichen es Sprachanfängern, das erste Mal in einer solchen Institution zu sein.“ Um auch im nächsten Jahr solche Projekte zu unterstützen, habe der Stiftungsvorstand eine Fördersumme im Wert von 35 000 Euro genehmigt, berichtet Lankeau.

Professor Christoph Grunenberg, Direktor der Kunsthalle, hebt in seiner Ansprache hervor, dass die Kinder während des Projekts ihren ganz eigenen Stil entwickelt hätten. Durch die Zusammenarbeit mit Pädagogen sei ein langes und nachhaltiges Lernen ermöglicht worden. Dafür spricht er der Bremer Schuloffensive einen „herzlichen Dank“ aus. „Ohne die Bremer Schuloffensive wäre das gar nicht möglich gewesen.“

STADTUMSCHAU

Über die Frage „Bus und Bahn für lau –“ Mobilität sozial und umweltfreundlich organisieren, wie geht das? wird diesen Donnerstag ab 19.30 Uhr im Kukoon, Buntentorsteinweg 29, diskutiert. Die Veranstaltung der Friedrich-Ebert-Stiftung ist öffentlich, die Teilnahme kostenfrei.

„Finanzielle und emotionale Unterstützung für pflegende Angehörige“ – zu diesem Thema bietet das Netzwerk Selbsthilfe, Faulenstraße 31, am Freitag, 8. Juni, von 16.30 bis 18.30 Uhr eine Informationsveranstaltung an. Eine Mitarbeiterin des Pflegestützpunktes vermittelt, welche Leistungen über die Pflegekasse beantragt werden können. Das Netzwerk stellt seine Angebote zur Entlastung pflegender Angehöriger vor. Anmeldung unter Telefon 04 21/704581.

Den Friedwald Hude können Interessierte am 9. und am 23. Juni jeweils um 14 Uhr mit einem Förster erkunden. Dabei lernen sie das Konzept, Baumgrößen, Kosten und Beisetzungsmöglichkeiten kennen. Die Führungen dauern etwa eine Stunde. Anmeldungen unter Telefon 061 55/84 82 00 oder im Internet unter www.friedwald.de/hasbruch. Die Teilnahme ist kostenlos.

Der Landesbetriebssportverband Bremen veranstaltet an den Sonntagen 10. und 24. Juni Sommerwanderungen auf Norderny. Die Tagesreise inklusive Busfahrt, Schifffahrt, Kurtaxe und Führung kostet 55 Euro. Anmeldungen unter Telefon 04 21/55 50 21.

Einen Vortrag über Sucht hält der ehemalige Fußballprofi Uli Borowka am Montag, 11. Juni. Er spricht auf Einladung der Sparkasse Bremen ab 18 Uhr im Konferenz-Zentrum Am Brill. Anmeldung unter Telefon 04 21/179 46 68.

REDAKTION BREMEN
Telefon 0421/36 71 36 90
Mail: lokales@weser-kurier.de

„Ich sehe eine Riesenchance“

Bau- und Verkehrsstaatsrat Jens Deutschendorf über eine fußgängerfreundliche Stadtplanung

Jens Deutschendorf

ist seit 2017 Staatsrat für Bau und Verkehr. Der Grüne war zuvor stellvertretender Landrat im Landkreis Waldeck-Frankenberg und Dezernent für Bau, Verkehr, Umwelt, Bildung und Gesundheit.

Herr Deutschendorf, am Donnerstag nehmen Sie an einer Veranstaltung teil, die sich mit der „Walkability of Cities“ befasst – der Fußgängerfreundlichkeit von Städten. Wie walkable ist Bremen?

Jens Deutschendorf: Auch in Bremen gehen alle Menschen zu Fuß und sei es nur für einige Meter, jeder steigt irgendwann aus seinem Auto aus oder von seinem Fahrrad ab. Insofern ist es wichtig, bei der Verkehrsentwicklung ein großes Augenmerk auf den Fußverkehr zu legen. In Bremen gibt es einige Beispiele, die zeigen, wie man es für Fußgänger richtig macht. Aber es gibt auch noch Verbesserungschancen.

Wo macht man es richtig?

Zum Beispiel an der Schlachte, wo sich viele Menschen offensichtlich gerne bewegen. Ähnliches gilt für die Wallanlagen, auch dort stimmen die Voraussetzungen und der Komfort für Fußgänger.

Auf der Brücke zwischen Wallanlagen und Präsident-Kennedy-Platz kommt es jedoch häufig zu Konflikten zwischen Fußgängern und Radfahrern.

Das mag sein. Das ist meines Erachtens aber keine Frage von Defiziten in der Fußverkehrsplanung, sondern eine Frage von Defiziten bei der Rücksichtnahme zwischen den Verkehrsteilnehmern. Viele teilen sich den Verkehrsraum friedlich und umsichtig, bei anderen gibt es da manchmal Nachholbedarf. Es muss Bereiche geben, in denen sich Fußgänger sicher und wohl fühlen und wo ihre Rechte im Vordergrund stehen und Radfahrer nur geduldet sind. Dazu zähle ich den Bürgerpark und die Wallanlagen.

Eine Fußgängerzone im wörtlichen Sinne existiert in Bremen – wie in anderen Städten – nicht, ob in der Sögestraße oder im Tunnel der Bischofsnadel. Im Grunde haben Radfahrer die Städte vollends erobert. Die Oberstraße teilen sich Fußgänger obendrein mit der Straßenbahn. Das spricht nicht unbedingt für die Fußgängerfreundlichkeit Bremens.

In Kassel gibt es eine ähnliche Situation, auch dort fährt die Straßenbahn durch die Fußgängerzone. Das ist bestimmt nicht ideal, darüber wird auch dort schon seit Jahren diskutiert. Die Infrastruktur der Städte ist über Jahrzehnte gewachsen, oft unter ganz anderen Prämissen. Jahrzehntlang hat das Auto im Vordergrund der Verkehrsplanung gestanden. Wenn man neue Schwerpunkte setzen will, wenn man sich neue Technologien zunutze machen will, wie beispielsweise autonome Fahrzeuge, zieht das riesige Veränderungen nach sich. Das braucht Zeit. Langfristig macht es durchaus Sinn, sich auch in Bremen die Frage zu stellen, ob es Alternativen zu der Linienführung durch die Oberstraße gibt. Es darf keine Denkverbote geben.

Im Verkehrsentwicklungsplan Ihres Ressorts werden Fußgänger berücksichtigt, indes scheinen ihre Interessen in der öffentlichen Diskussion eher unter den Tisch zu fallen. In der Regel stehen die Bedürfnisse von Auto- und Radfahrern im Mittelpunkt sowie der öffentliche Personennah- und der Güterverkehr. Das hat alles seine Berechtigung, ist aber besonders bedauerlich für Menschen, die viel zu Fuß gehen müssen, beispielsweise, weil sie auf Rollatoren angewiesen sind.

In unserer Planung haben Fußgänger den gleichen Stellenwert wie andere Verkehrsteilnehmer, vor allem als Teil des Umweltverbunds, also aller umweltverträglichen Verkehrsmittel. Aber es stimmt, dass die Belange von Fußgängern in der öffentlichen Debatte mehr Aufmerksamkeit verdienen. Wir tun einiges für Fußgänger und für Bremer, die auf Gehhilfen angewiesen sind, nur wird das nicht so aufmerksam aufgenommen wie beispielsweise Premiumrouten für Radfahrer. Das ist das Spannende an der Veranstaltung am Donnerstag, dass diese Punkte in den Vordergrund gerückt werden. Ich sehe für Bremen eine Riesenchance, noch mehr qualitativ hochwertige Bereiche für Fußgänger zu schaffen. Mit den Umständen des Zu-Fuß-Gehens in Bremen wird sich auch das Team Nahmobilität beschäftigen, für das wir in diesem Monat die Stellen aus-schreiben.



Für Jens Deutschendorf nehmen Bedürfnisse von Passanten in der Planung nicht weniger Raum ein als die anderer Verkehrsteilnehmer.

FOTO: KOCH

WAS TUN SIE DENN BEREITS?
In den vergangenen Jahren wurde in Bremen viel für die Barrierefreiheit getan. Wir optimieren die Ampelschaltungen für Passanten. Wir haben eine ganze Reihe von Querungshilfen geschaffen, was nicht selten zu Protest bei Autofahrern geführt hat, weil es dadurch für sie zu Einschränkungen

kommt. Bremens neue Wohnviertel sollen den Anforderungen von Fußgängern besonders entgegenkommen. Wir bemühen uns, den öffentlichen Raum neu und klar aufzuteilen, durch Fahrradstraßen, Markierungen und Bordsteine, damit jeder weiß, wo er hingehört, und eine möglichst konfliktfreie Koexistenz gewährleistet wird.

Als leuchtendes Beispiel für die klare Aufteilung des Straßenraums gilt Kopenhagen. Dort sind Fußwege und Fahrradspuren mit Bordsteinen voneinander abgegrenzt, dann folgt eine Spur für parkende Autos, dann erst der fließende Autoverkehr. Das gibt es in Bremen bislang nicht.

Das Kopenhagener Modell ist ideal, keine Frage. Doch für solche Lösungen muss genug Raum da sein, von Geld ganz zu schweigen. Auf breiten Boulevards lassen sich solche Lösungen verwirklichen, aber auf den vielen schmalen Straßen in Bremen ist das undenkbar.

Deshalb gibt es eine Reihe konfliktträchtiger Punkte, bei denen man sich kaum erklären kann, wie sie überhaupt verwirklicht werden konnten – zum Beispiel der Gustav-Deet-

jen-Tunnel, wo sich Fußgänger und Radfahrer, Rollstuhlfahrer und Kinderwagenschieber einen schmalen Weg teilen müssen.

Die Situation in dem Tunnel ist in der Tat unbefriedigend, allerdings ist die bauliche Situation denkbar schwierig, um eine Lösung zu finden, die alle Verkehrsteilnehmer zufriedenstellt. Ohne Rücksichtnahme aufeinander wird es an gewissen Nadelöhrern in dieser Stadt nicht gehen.

In Augsburg und Köln wurden sogenannte Bompeln, Boden-Ampeln für Fußgänger, erprobt, die beim Gehen mit ihrem Smartphone beschäftigt sind. Geht Bremens Fußgängerfreundlichkeit auch so weit?

Für solche Ampeln gibt es bei uns keine Pläne.

Das Gespräch führte Silke Hellwig.

Über die Fußgängerfreundlichkeit von Städten spricht Becky P. Y. Loo (University of Hongkong) am Donnerstag, 7. Juni, ab 14 Uhr im Raum WING 0.03 im Fachbereich Wirtschaftswissenschaften der Uni Bremen, Wilhelm-Herbst-Straße 12. Eine Podiumsdiskussion mit Staatsrat Jens Deutschendorf schließt sich an.

Rembertstraße ist jetzt radfreundlich

Umbau auf der Route zwischen Stadt und Universität fast fertig – Grüne Welle kommt

VON NINA WILLBORN

Bremen. Jetzt ist es deutlich weiß auf blau zu sehen: In der Rembertstraße haben Radler ihren eigenen Fahrstreifen. Die Umbauarbeiten sind fast abgeschlossen und damit der nächste Schritt in der Gestaltung der Radpremiumroute zwischen Innenstadt und Universität.

Neben den Radfahrer-Piktogrammen auf dem Asphalt wurde auch am nördlichen Kreuzungsbereich zum Rembertkreisel gearbeitet. Dort ist nun mehr Platz für Radfahrer, die an der Ampel warten, außerdem sind sie dort künftig besser für die Autofahrer zu sehen. Auch die Fußgänger profitieren, denn sie müssen sich bei der Überquerung des Rembertings den Platz nicht mehr mit den Radfahrern teilen, außerdem ist die Mittelinsel künftig barrierefrei.

Ralph Saxe, verkehrspolitischer Sprecher der grünen Bürgerschaftsfraktion: „Vorher war dieser Bereich ein gefährliches Nadelöhr. Jetzt ist es ein vorbildliches Beispiel dafür, wie Fahrradstadt geht. Man hat offenbar aus den Fehlern, die beim Umbau der Humboldtstraße zur Fahrradstraße gemacht worden sind, gelernt.“ Wer künftig schnell genug, also mit rund 18 Stundenkilometern, auf dem Rad zwischen Uni und Stadt unterwegs ist, soll nicht mehr warten müssen, weil die Ampel mal wieder Rot zeigt. Im Bereich der Rembertstraße wird die erste Grüne Welle für den Radverkehr in Bremen geschaltet. „Das ist zwar erst einmal ein klei-

ner Versuch. Aber er zeigt, dass es nicht nur Grüne Wellen für den Autoverkehr geben muss“, sagt Saxe.

Zusätzlich will sich seine Partei dafür einsetzen, die Bereiche, in denen Radfahrer auf der Route Vorrang haben, farblich zu kennzeichnen. Das sind neben der Rembertstraße der vordere Teil der Parkallee und der hintere der Wachmannstraße. Dauerthema bleibt die Situation in der Parkallee – obwohl sie als Radstraße ausgewiesen ist, kommen sich hier Radfahrer und (Parkplatz suchende) Autofahrer in die Quere.

„Die Förderung des Radverkehrs nützt in Bremen wie in allen fuhradfreundlichen Städten auch dem motorisierten Verkehr. Je mehr Menschen aufs Rad umsteigen, desto geringer ist die Autodichte auf den Straßen“, sagt Ralph Saxe. Die nächste größere Baustelle, die die Innenstadt radfreundlicher machen wird, ist voraussichtlich ab Herbst der Herdentorsteinweg. Die Auto-Rechtsabbiegespur stadteinwärts wird zugunsten eines breiteren Fahrradstreifens wegfallen, außerdem sollen Bushaltestellen an den Hillmannplatz verlegt werden.



Große blau-weiße Piktogramme in der Rembertstraße zeigen es an: Hier darf geradelt werden.

FOTO: KOCH

Drogenplantage im Wohnblock

Bremen. In einem Wohnblock in Obervieland hat die Polizei eine Indoor-Plantage hochgehen lassen. 166 Cannabis-Pflanzen und zehn Kilogramm Marihuana-Blüten wurden beschlagnahmt, heißt es in einer Mitteilung vom Mittwoch. Die Polizei hatte Hinweise bekommen und am Dienstag zwei Mietwohnungen an der August-Hagedorn-Allee durchsucht. In einer befanden sich die Pflanzen, jeder Raum war laut Polizei mit Pflanzen und Ausrüstung vollgestellt. Der Mieter ist ein 31-jähriger Bremer. Auf ihn kommt ein Verfahren wegen Verstoßes gegen das Betäubungsmittelgesetz zu. Außerdem muss er mit Ermittlungen wegen der Entziehung elektrischer Energie rechnen. Seine elektrischen Anlagen waren manipuliert, sodass sie die nötige Energie zur Versorgung der Pflanzen lieferten. EHO

Gestohlenes Rad im Internet angeboten

Bremen. Eine Bremerin hat ihr in der Vagstraße gestohlenen Fahrrad im Internet entdeckt. Daraufhin nahm sie Kontakt zum Anbieter auf und tat so, als ob sie das Rad kaufen wollte. Zugleich informierte die 28-Jährige die Polizei. Zivile Einsatzkräfte begleiteten sie zum Treffen mit dem Verkäufer (19). Als er der Bremerin das Fahrrad übergeben wollte, nahmen ihn die Polizisten fest. Die Frau konnte laut Polizei zweifelsfrei belegen, dass es sich um ihr Rad handelte. EHO